Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 159 (1993)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

H. Norman Schwarzkopf
und Peter Petre
It doesn't take a hero
London, New York, Toronto, Sydney, Auckland: Bantam 1992

Ein ehrlicheres Buch lässt sich kaum denken, als die Erinnerungen des Golfkrieg-Siegers Schwarzkopf. Man hört ihn förmlich seine Lebensgeschichte dem Co-Autor Peter Petre erzählen, welchem es hoch anzurechnen ist, dass er den Originalton ganz offensichtlich nicht verfälscht hat. Jünger und aus einer höheren Gesellschaftsschicht stammend als der frühere Präsident Ronald Reagan, zeigt H. Norman Schwarzkopf ein anderes Amerika, weniger fromm, aber nicht weniger offen, direkt und zupackend. Der Einblick in die amerikanische Infanterie, den dieses Buch bietet, ist einzigartig, und die Passagen über den Vietmankrieg und die Intervention in Grenada sind ebenso lesenswert wie jene über den Golfkrieg: Der südvietnamesische Oberst Ngo Quang Truong vermittelte Schwarzkopf etwas von der jahrtausendealten fernöstlichen Kriegskunst, wie sie in West Point nicht gelehrt wird.

Selbst an der Spitze eines zunächst lamentabel schlechten Bataillons erlebt Schwarzkopf, was es heisst, wenn sich eine Kompanie plötzlich mitten in einem Minenfeld befindet. Einige Seiten später schauen wir dem Stabsoffizier im Pacific Command mit Verantwortung für Pakistan über die Schultern, wie er in einem Weltatlas nachschaut, wo auch jenes Islamabad liege, dessen amerikanische Botschaft soeben von Demonstranten gestürmt worden ist. Vor Grenada kreuzend, begegnen wir einem wütenden Schwarzkopf, der seinen höheren Grad ausspielen muss, um die Helikopter der Marineinfanterie auch gewöhnlichen Soldaten dienstbar zu machen. Im Pentagon ist er für die Öffnung zahlreicher Männerbastionen für Frauen zuständig, als Oberbefehlshaber des Central Command setzt er Frauen schliesslich mit grossem Erfolg überall dort ein, wo nicht *routinemässig* mit einer hohen Wahrscheinlichkeit direkten Kampfeinsatzes zu rechnen ist. Nimmt man die Tatsache dazu, dass Schwarzkopfs Vater als General eine Zeitlang die iranische Gendarmerie kommandiert hatte, kann man wohl einerseits von der notwendigen Vielseitigkeit seiner militärischen Vorbereitung, andererseits von der persönlichen Verbundenheit mit dem Nahen Osten sprechen, ohne welche er dieses schwierige Kommando nicht so brillant hätte führen können. Selbst nach der Invasion Kuwaits durch die Iraker Saddam Husseins am 2. August 1990 war es keineswegs selbstverständlich, dass Saudi-Arabien der Stationierung amerikanischer Truppen zustimmen würde. Einmal im Land, verursachten diese eine enorme kulturelle Friktion, die Schwarzkopf mit grossem Aufwand unter Kontrolle halten musste: Als Mann unter arabischen Männern einerseits, als resoluter Verfechter der Gleichberechtigung andererseits, einmal als oberster Chef auch seiner Feldprediger und Feldrabbiner und dann wieder als Gast in einem Lande, das sich als das islamischste von allen betrachtet und dessen Herrscherhaus die religiöse Legitimität in den Augen der Muslime zwingend braucht. Daneben galt es selbstverständlich zunächst den militärischen Schutz Saudi-Arabiens aufzubauen und danach die Befreiung Kuwaits zu planen mit einem sehr grossen Kräfteansatz, um die eigenen Verluste gering zu halten und den Sieg auch für das einfachste Gemüt unzweifelhaft klar zu machen, damit sich der 2. 8. 1990 nicht mehr so schnell wiederholen konnte. Warum gestattete Schwarzkopf bei den Waffenstillstandsgesprächen in Safwan den Irakern die Benützung von Helikoptern? Es war ein Fehler, dem Wunsch entsprungen, grosszügig zu sein. Warum stiess die Koalition nicht nach Bagdad vor? Diese Option wurde von niemandem ernstlich erwogen, denn es ging für die USA darum, anders als in Vietnam ganz auf dem Boden des internationalen Rechts zu bleiben und ein kostspieliges, unabsehbar langes Besatzungsregiment im Irak zu vermeiden. Weshalb blieb der Präsident jenes Landes am Ruder? Jemanden dieser Art zu fangen und vor Gericht zu ziehen sei halt so einfach nicht. Die Memoiren Schwarzkopfs schliessen eine der Lücken in der Golfkrieg-Literatur. Sie gehören in die Hand jeden Suchers nach der Wahrheit über jenen Konflikt in der Abenddämmerung des Kalten Krieges. Jürg Stüssi-Lauterburg

Manfred Backerra (Hrsg.)
NVA. Ein Rückblick für die Zukunft
Markus Verlag, Köln 1992

Die Nationale Volksarmee war neben Staatssicherheit und Polizei eine der tragenden Säulen des von der SED bestimmten Staates mit dem Namen DDR. War sie und waren ihre Soldaten aber auch tatsächlich nur ein willfähriges Instrument dieser Partei gewesen?

Dies ist die Ausgangslage für ein Buch über die NVA, in welchem verschiedene Zeitzeugen über ein Stück deutscher Militärgeschichte berichten. Mehrere Autoren (alle ehemalige Mitglieder der NVA) beleuchten darin die unterschiedlichsten Aspekte der Institution Nationale Volksarmee. Das Werk wurde dabei in vier Hauptbereiche aufgeteilt. In einem ersten Abschnitt steht die Sichtweise der unteren Dienstränge und der kritischen Mitte im Vordergrund. Neben den Erinnerungen eines Soldaten an seine Wehrzeit geht der Autor Hans-Werner Weber auf die Veränderungen im politisch-moralischen Bewusstsein des Offizierskorps ein, ein für das reibungslose Funktionieren des Parteiinstruments NVA entscheidender Faktor.

In Teil zwei und drei werden zum einen die verschiedenen Truppenteile unter die Lupe genommen, und zum anderen werden auch die Bereiche Ausbildung und politische Erziehung sowie die Rolle der Wissenschaft im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft und Streitkräften einer näheren Betrachtung unterzogen. Wilfried Hanisch untersucht zudem die sehr interessante Frage nach dem Traditionsverständnis und der Traditionspflege in der NVA, ein sehr sensitives Gebiet nicht nur für die Streitkräfte, sondern ebenso wichtig für das Selbstverständnis der DDR als legitimer Staat mit Traditionslinien bis weit in die deutsche Geschichte hinein.

Den Abschluss bildet eine Schilderung des Verhältnisses der NVA zur sowjetischen Führungsmacht und ihre Rolle innerhalb des Warschauer Paktes, wo sie zur ersten strategischen Staffel und damit zur eigentlichen Speerspitze dieses militärisch-politischen Instrumentes der Kremlführung gehörte.

Die fünfzehn nun in diesem Buch publizierten Berichte von Zeitzeugen sind entsprechend deren Alter, Dienststellung, Erfahrungsbereich oder Sichtweise sehr unterschiedlich ausgefallen. Allen gemeinsam ist aber das ehrliche Bemühen, zur Klärung des Phänomens NVA beizutragen. Ein Werk also, das für die Leser einen Einblick in bisher verschlossene Bereiche ermöglicht und so zum besseren Verständnis eines Stücks deutscher Geschichte mithelfen kann. Andreas Boesiger

Aarauer Neujahrsblätter 1993

herausgegeben von der Literarischen und Lesegesellschaft Aarau und der Ortsbürgergemeinde Aarau, Verlag Sauerländer 1992; Fr. 15.

In vielen Städten der deutschen Schweiz ist die Herausgabe von Neujahrsblättern gute Tradition. Sie geht auf einen Brauch der Zürcher Zünfte zurück und ist erstmals für das 14. Jahrhundert belegt: Den Zünftern wurde am «Bärzelistag» ein Blatt mit einem Sinnspruch abgegeben. Aus den Blättern wurden später ganze Hefte, die allerlei Belehrendes und Unterhaltendes enthielten. Im Kanton Aargau kennt man die Neujahrsblätter seit der Gründung des Kantons 1803. Ziel auch dieser Publikationen war die Bildung der Bevölkerung.

Neujahrsblätter erscheinen im Aargau unter anderem auch in Brugg, Zofingen, Lenzburg oder Rheinfelden. Die Aarauer Neujahrsblätter stehen bereits im 67. Jahr der zweiten Folge. Getreu dem ursprünglichen Anspruch enthalten sie jeweils eine Mischung aus historischen, naturwissenschaftlichen, kulturellen, biografischen und unterhaltenden Beiträgen. Das gilt auch für die Ausgabe 1993. Daraus seien als «Highlights» die drei biografischen Artikel über den Dichter Charles Tschopp (1899 – 1982), den Kunstmaler Joggi Dösegger (*1920) und den Komponisten Werner Wehrli (1882–1944) herausgegriffen. Abgesehen von den Einzelschicksalen sind diese Porträts auch Spiegelbilder der gesellschaftlichen Umstände der jeweiligen Zeit.

Dagmar Heuberger ■